

EXTREMRADLER JENS SINGER FÄHRT DURCH 23 LÄNDER EUROPAS

Wie alles begann. . .

Seitdem ich mich erinnern kann begeistere ich mich für den Radsport, verfolge Radrennen im Fernsehen und schwinge mich nur allzu gern selbst aufs Rad - nicht zuletzt deshalb, um einfach nur dem Alltag zu entfliehen. Trotzdem muß ich zugeben, dass meine große Leidenschaft von klein an weniger dem Radsport, als vielmehr dem Fußball galt. Dies änderte sich allerdings nach zahlreichen zum teil schwerwiegenden Verletzungen in dieser Sportart, so dass ich den Fußball endgültig aufgab und mich dem Radsport ganz und gar widmete.

Nachdem ich 1998 mit meinen 20 Jahren aus dem Vogtland (Sachsen) wegzog und mir in Nürnberg eine neue Existenz aufbaute, intensivierte sich der Drang zum professionellen Radfahren noch mehr. Ich beschloß, kurzfristig - und zugegebenermaßen etwas überstürzt - im Sommer 2002 meine erste Tour innerhalb von 15 Tagen und in einem Umfang von 2000 km zu unternehmen. - und dies mit einer nur mäßigen Ausstattung an Packtaschen und Bekleidung.

Zugegeben, es war anstrengender als ich dachte, aber vielleicht wollte ich ja genau aus diesem Grund diese Tour in einem viel größeren Ausmaß und einer viel besseren Vorbereitung und Ausstattung wiederholen. Etwas was mich fordert und mich bis an meine Grenzen bringen sollte. Es war mein Traum, den ich mit allen Mitteln verwirklichen wollte. Also begann ich mit den nötigen Vorbereitungen.

Zunächst ermöglichte mir mein Arbeitgeber für die nötigen 12 Wochen frei zu nehmen, wofür ich sehr dankbar war. Das aber wohl schwerwiegendste Problem war die Finanzierung meiner Europatour. Wochenlang telefonierte ich mit potentiellen Sponsoren und führte persönliche Gespräche um sie für mich und mein Vorhaben zu begeistern. Letztendlich hatte ich 12 Materialsponsoren gefunden, welche mir einen Unkostenbeitrag von ca. 2500 € ersparten. Zudem besorgte ich mir ADAC-Autostraßenkarten und ließ mich in diversen Fachgeschäften über notwendiges Fachwissen während einer solchen Radtour belehren und beraten.

Zu guter letzt besorgte ich mir noch die nötigen Nährstoffe und Mineralien, Ersatzteile und andere Kleinigkeiten. Einige Tage bevor es losging verabschiedete ich mich von Freunden und Familie, versuchte physisch und psychisch zu relaxen und mich vom Stress der letzten Wochen zu erholen.

Ich weiß noch wie ich mich Stunden vor der Tour fühlte. Es war ein schönes, aber irgendwie merkwürdiges Gefühl. Und das Schlimmste, ich hatte keine Ahnung was mich da draußen erwarten würde.

Die Strecke Nürnberg - Kavala (Griechenland)

Relativ untrainiert schwang ich mich am 22.04.03, um etwa 8 Uhr morgens auf mein „Scott Boulder“ und fuhr von Nürnberg aus über Kehlheim nach Regensburg. Nicht nur die Gegend war sehr schön, auch zahlreiche Radwege machten das Fahren trotz der 50 kg Gepäck sehr angenehm.

Nachdem ich über Deggendorf und Passau am 2. Tag in Österreich ankam, fuhr ich auch weiterhin an der Donau entlang durch wunderschöne Orte wie Schlägen, Linz, Grein, Melk, Krems, Tulln, Klosterneuburg und nicht zuletzt Wien. Hier begegnete ich einem Stuttgarter Radfahrer, dessen Ziel Ungarn war. Diesmal suchte ich mir also nicht allein mein nächtliches Quartier, sondern zusammen mit meinem Weggefährten. Von hier aus ging es wieder allein weiter nach Bratislava (Slowakei) und Győr, Esztergom bis nach Budapest (Ungarn), welche für mich die bisher beeindruckendste und schönste Stadt war. Trotzdem wollte ich nicht Verweilen und erreichte schließlich den ungarisch-serbischen Grenzeübergang Hercegszanto.

Als ich diese überquerte begab ich mich auf serbisches Gebiet und wollte meine erste Nacht in Odzaci verbringen. Dies sollte allerdings zu einem Problem werden und sich die nächsten Tage fortsetzen, denn Übernachtungsmöglichkeiten gibt es hier in Serbien nur selten. Nach stundenlangem Suchen und Übermüdigungserscheinungen nahm mich zum Glück eine serbische Familie bei sich auf, über deren Gastfreundlichkeit ich sehr positiv überrascht war.

Wie selbstverständlich versorgten sie mich mit Essen, einer Schlafmöglichkeit und waren darüber hinaus an mir und meiner Tour sehr interessiert. Am darauffolgenden Abend hatte ich ebenfalls nach vergeblichen Suchaktionen noch einmal das Glück bei einem Ehepaar unterzukommen, die im übrigen schon seit Jahren in München wohnen und ihre Tochter in der Heimat besuchten. Tja, und wie sollte es anders sein, auch am Tag 3 in Serbien konnte ich mich auf die Gastfreundlichkeit des serbischen Volkes verlassen.

Dieses mal war es ein junger Triathlon-Club aus Pozarevac, dem es anscheinend so viel Freude bereitet hat mir zu helfen und mich kennengelernt zu haben, dass sie mir zum Abschied noch ein Club-T-Shirt schenkten. Trotz der Armut und dem Elend des Landes haben die Serben an Menschlichkeit und Selbstlosigkeit nichts verloren. Obwohl ich ein Deutscher war, wurde ich meist sehr nett empfangen und war von der Gastfreundlichkeit des Landes gerührt. Doch leider muss ich auch sagen, dass hier, anders als in den meisten europäischen Ländern, Umweltverschmutzung, Armut und Verlassenheit herrschten und das Land somit bei meiner Tour oft düster erscheinen ließ.

Die Fotos zum Text finden Sie auf www.ullmann.hr

Immer noch betroffen von den sozialen Verhältnissen fuhr ich weiter über die Grenze nach Bulgarien wo ich kurz darauf noch ein paar Kilometer durch Rumänien fuhr. Jetzt waren es noch ca 100 km auf bulgarischer Seite der Donau entlang bevor ich durch die Berge in den Süden nach Sofia fuhr, der Hauptstadt Bulgariens. Lange verweilte ich nicht, denn bald ging es steil nach oben. Vor mir lagen die Berge und der höchste Pass der „Tour de Europe“. Von der Donau aus radelte ich 1240 Höhenmeter am Stück bis auf den Pass und benötigte für 23 km und einer Steigung von 8 - 9 % ganze 3 Stunden. Die Last des Gepäcks bei 34 Grad im Schatten beschwerten das Ganze noch zusätzlich.

So herrlich die Berge auch gewesen sind, brachten sie mir doch eine Menge Zeitverlust ein, aber auch Selbstbestätigung dafür, dass ich selbst an den Grenzen meiner physischen Kräfte nicht einfach aufgegeben habe. Erstaunt haben mich auch die Menschen in Bulgarien, die vor allem in den Bergen und in ländlichen Gegenden von der restlichen Zivilisation völlig abgeschnitten zu sein schienen. Nicht selten begegneten mir die Bulgaren mit ihrem Pferd oder Esel und einem Anhänger auf den „Straßen“. Auch die Felder werden hier noch überwiegend mit Pferd und Holzpflug bearbeitet. Wenn ich die Bescheidenheit der Menschen sah, verglichen mit dem Leben, das ich in Deutschland führe, kam ich mir manchmal vor, wie in einem schlechten Film.

Mit diesen Gedanken und Eindrücken fuhr ich also an die Grenze Griechenlands, wo bereits die nächste Hürde auf mich wartete. Denn dort sollte ich den bulgarischen Zollbeamten nachweisen, wo ich mich überall aufgehalten habe, andernfalls würden sie mich zurück nach Sofia schicken, das ca 200 km nördlich lag. Ich hatte vergessen mein Einreisekärtchen von den jeweiligen Übernachtungsquartieren abstempeln zu lassen, als Nachweis und Kontrolle für die bulgarischen Grenzbeamten. Als sie jedoch keine Stempel von meinen jeweiligen Übernachtungen auf dem Einreisekärtchen vorfanden, durfte ich nach einer 40minütigen heftigen Diskussion, und einem Bestechungsgeld doch noch den Boden Bulgariens verlassen.

Die Strecke Kavala (Griechenland) - Martigues (Frankreich)

Die mit Abstand schönste Zeit verbrachte ich in Kavala (Griechenland). Hier verweilte ich 2 Tage bei Verwandten meiner griechischen Nachbarn aus Nürnberg, die mich mit überwältigender Freude und einer erstaunlichen Gastfreundlichkeit auf das herzlichste Willkommen hießen, um mir die Zeit in Kavala so angenehm wie möglich zu gestalten.

Nachdem ich schließlich über Soloniki nach Nordgriechenland weiterfuhr, erreichte ich die Grenze zu Mazedonien, an der auch die Gebirgsfahrten zunahmen. Nach ca 100 km durch süd-west Mazedonien erreichte ich den mazedonisch-albanischen Grenzübergang, der mitten auf einem Pass lag und wovon man einen unvergesslichen Panoramablick auf die wunderschönen Berge und die darunterliegenden Seen hatte.

Irgendwann auf meiner Tour durch Albanien kam ich an einer Schule vorbei. Um den Unterschied gegenüber deutschen Schulen visuell festzuhalten, stieg ich vom Rad ab und schoss einige Fotos. Als ich mich umdrehte standen prompt über 20 Kinder an meinem Fahrrad. 5 Minuten später waren es um die 100 Kinder, was wahrscheinlich die halbe Schule war. Dies war nur ein Beispiel dafür, das Albanien das Land war, das mich am meisten überraschte. Unangenehm war vor allem das Fahren an sich, da Bundesstraßen oft nur schlechte Feldwege waren. Trotz allem fuhr ich von Tirana aus (Hauptstadt Albanien) in den Norden Albanien und gelang schließlich nach Shkoder. Schnell wollte ich die Grenze zu Montenegro erreichen, da es in Albanien nicht möglich war mit der EC-Karte Geld abzuheben und ich zu diesem Zeitpunkt nur noch 17 € zur Verfügung hatte.

An der Grenze angekommen, lernte ich 2 Holländer kennen, welche gerade nach Indien trampelten. Diese erzählten mir, dass es auch in Montenegro nicht möglich sei, Geld mit der EC-Karte abzuheben. Sie erkannten meine Not und schenkten mir noch mehr oder weniger aus Mitleid 20 €. Sehr dankbar nahm ich das Geld an und erreichte 2 Tage später und fast pleite das schöne Kroatien.

In der Touristenmetropole Dubrovnik verbrachte ich noch einen schönen Tag, besorgte mir einen Motorroller, erkundete die gegend Dubrovnik's, bummelte durch die Altstadt und schrieb noch einige Ansichtskarten. Nur mein Hinterrad blieb defekt, da es in ganz Kroatien keinen einzigen Fahrradladen zu geben schien, der mir helfen konnte. Erholt ging es mit einem immer noch defekten Hinterrad weiter.

Etwa 2 Tage später in Zadar, konnte mir die Ullmann „Bike Station“ - ein deutscher Distributor für Fahrradteile - aus der misslichen Situation helfen. Sie hatten die dringend benötigten Ersatzteile (Kette, Schläuche, Reifen, Speichen und Felge) bzw. besorgten sie kurzfristig. Und dem nicht genug, „zauberten“ sie mir daraus ein zuverlässiges Laufrad, das mich und mein Gepäck problemlos und defektfrei bis ins Vogtland zurück brachte!

Nach dieser erfolgreichen Aktion konnte ich auch Kroatien hinter mir lassen und fuhr weiter durch Slowenien und kam schließlich nach Italien. Rückblickend war die Strecke von Triest über Venedig bis nach Piacenza die Angenehmste der „Tour de Europe“. Als ich in dem kleinen Dorf Bobio in den Apeninen ein Quartier suchte, lernte ich ein älteres Ehepaar aus Frankfurt am Main kennen. Sie wanderten in 3 Wochen ca 500 km vom Bodensee bis in das kleine Dorf Bobio. Ihr Ziel war Rom was noch ungefähr 1000 km entfernt lag.

Von Bobio aus fuhr ich durch die Apeninen bis nach Genua. Nachdem ich Genua und das Mittelmeer erreicht hatte, fuhr ich zunächst an der italienischen Riviera und später an der Cote de Azur entlang. Immer auf der Küstenstraße entlang, radelte ich durch die Feriendomizile Allasio, San Reno, Monaco, Nizza, Cannes, St.

EXTREMRADLER JENS SINGER FÄHRT DURCH 23 LÄNDER EUROPAS

Die Fotos zum Text finden Sie auf www.ullmann.hr

Tropez, Toulon, Marseille und Martigues. Auf französischem Boden angekommen erwarteten mich ähnliche Übernachtungsschwierigkeiten wie schon in Serbien. Auf Grund eines Feiertages in Frankreich versuchte ich in 3 verschiedenen Städten und etwa 20 Hotels, eine Unterkunft zu finden. Leider vergebens. Deshalb blieb mir zum Übernachten nur noch eine nette, kleine Parkbank am Meer. Da ich eine ziemlich schlaflose und kalte Nacht hinter mir hatte, fuhr ich am nächsten Morgen nur knapp 90 km Kilometer bis Martigues, einer Kleinstadt nahe dem Mittelmeer. Hier blieb für einen Tag und erholte mich ein wenig. Ich nutzte die Zeit, um mein Bike zu pflegen, meine verschmutzte Radbekleidung in einem Waschsalon zu waschen und um mich zu erholen.

Die Strecke Martignes (Frankreich) bis Drogheda (Irland)

Nach einem Tag Pause fuhr ich wieder weiter durch Orte der Province wie St. Remy de Provence, Avignon, Orange und Pont-St.-Esprit haben mich, nach meinem Aufbruch von Martignes, besonders durch ihr französisches Flair, beeindruckt. Die abgelegenen Radwege führten mich durch kilometerlange Pfirsich- und Kirschplantagen und hinterließen bei mir eine verträumte Stimmung. Weiter an der Rhône entlang fuhr ich bis Lyon. Da ich aber an der Loire entlangfahren wollte, fuhr erst etwas Richtung Westen um später Orte zu durchqueren wie Nevers, Cosnesur-Loire, Chatillon-sur-Loire und schließlich Gien, von wo aus ich die letzten 150 km direkt auf Paris zusteuerte. Paris - die Stadt der Liebe! Und das war sie wirklich! Zumindest war ich mir dessen sicher, nachdem ich das Notre Dame, Champ Elysee, Arc de Triumph und den Eiffelturm gesehen hatte. Es war gigantisch und das Städte-Highlight schlechthin meiner Tour. Ab hier fuhr ich noch etwa 2 Tage bis zur Nordsee zu dem Ort Le Havre, um mit der Fähre nach Portsmouth (Süd-England) zu gelangen. Denn Großbritannien war mein nächstes großes Ziel. So kam es, dass ich am abend um 23 Uhr in Le Havre mit der Fähre Richtung England fuhr und am nächsten morgen, um 04.30 Uhr zum ersten mal englischen Boden betrat.

Aufgrund einer kleinen Verschnaufpause suchte ich mir in der nächstgelegenen Stadt Winchester einen Coffee Shop wo ich etwas frühstückte und mich schon mal an das kühle Wetter auf der Insel gewöhnen konnte. Winchester ist eine typisch englische Kleinstadt, wie man sie aus einer dieser Rosamunde-Pilcher-Verfilmungen kennt. Ein Quartier fand ich bei einem alleinstehenden Engländer, welcher sehr nett war, mich zum Abendessen einlud, meine Kleidung wusch und den ich mit meiner Gesellschaft sehr glücklich machte. Selbst den Kostenbetrag von 20 Pounds (ca. 30 €) nahm er tags drauf nicht an, und so war ich für einen Tag sein Gast gewesen. Ich war gerührt. Mit Mr. Bailey habe ich heute noch per Post und Internet Kontakt.

Am darauf folgenden Tag fuhr ich zwischen Bristol und Newport über die längste Brücke (3,1 km) meiner Tour. Es ist sozusagen das Tor zwischen Süd-England und Wales. Am abend fand ich eine Unterkunft in dem kleinen walisischen Ort Cowbridge der etwas süd-westlich von Cardiff liegt. Von Cowbridge aus mußte ich am nächsten morgen schon um 4 Uhr bei 8 Grad losfahren um meine Fähre, die um 14 Uhr von Pembroke (Wales) nach Rosslare (Irland) fährt nicht zu verpassen.

Als ich am frühen morgen durch West-Wales fuhr, sah ich immer wieder Hasen, Hasen, Hasen. Am Vormittag merkte ich, das ich es nicht rechtzeitig zur Fähre schaffen würde. Doch zu meinem Glück nahm mich ein freundlicher Waliser noch etwa 20 km auf seinem VW-Transporter mit, so das ich doch noch pünktlich meine Fähre bekam, und etwa 4 Stunden später mit meinem Rad schon in Rosslare (Irland) stand.

Tags drauf fuhr ich von Rosslare aus an der Ostküste entlang, über Wexford, Dublin, bis Drogheda. In Dublin hielt ich mich für kürzere Zeit auf und unternahm bei herrlichem Sonnenschein eine Stadtrundfahrt mit einem dieser alten Doppelstockbusse. Anschließend, und ein absolutes „muss“ in Dublin, bummelte ich durch den riesigen „Greens Shopping Center“, wo ich mir ein paar schöne irische Souvenirs kaufte. Von Dublin fuhr ich noch bis Drogheda, einer schönen und alten Stadt direkt an der Ostküste. Drogheda ist eine alte irische Stadt mit viel Geschichte und langen traditionen. Hier pausierte ich zum letzten mal, und blieb noch einen Tag um mich noch einmal von den Anstrengungen zu erholen. Am Abend ging ich in eines der vielen urtypischen „Irish Pubs“. Da hier um 1. 00 Uhr Sperrzeit ist, war das Nachtleben leider um einiges kürzer als in Deutschland. Trotzdem war diese Mischung aus Disco und moderner Kneipe sehr interessant mal live zu erleben.

Die Strecke Drogheda (Irland) bis Treuen (Vogtland)

Am übernächsten Tag fuhr ich weiter über Dundalk bis ich am frühen abend in Belfast (Nord Irland) ankam. Noch inder selben Nacht fuhr ich mit Fähre nach Stanraer/Süd-Schottland. Um Mitternacht in Stranraer angekommen, radelte ich bis 2.30 Uhr in der früh noch 50 km bevor ich endlich glück hatte und in einer kleinen Stadt ein Hotel sah. Ich klingelte ein paar mal bis mir der nette Portier die Tür öffnete und mich herein bat. Da die Zimmer alle belegt waren, konnte ich auf der Couch im Eingangsbereich schlafen. Allerdings nur bis 6.30 Uhr, denn dann musste ich gehen bevor der Chef des Hotels kam. Sonst hätte der Portier noch Ärger wegen mir bekommen. Hier konnte ich mich immerhin für 4 Stunden schlafen legen und bekam sogar noch eine "Heisse Schokolade" da es mir sehr kalt war.

An den darauffolgenden Tagen radelte ich von Newton-Steward über Dumfries durch Südschottland bis Carlisle (Nord-England). Von Carlisle fuhr ich weiter über Penrith, Shap, Kendel, Ingleton, Skipton, Halifax, Huddersfield,

EXTREMRADLER JENS SINGER FÄHRT DURCH 23 LÄNDER EUROPAS

Die Fotos zum Text finden Sie auf www.ullmann.hr

Barnsley bis nach Rotherham durch Nord England in Richtung süden. Auf dem weg von Penrith nach Kendal erlebte ich richtig typisch englisches Wetter mit allem drum und drann. Es war kalt, neblig, regnerisch und stürmisch

zugleich. Dieses Naturschauspiel anzusehen und zu erleben war zwar nicht schön, aber dennoch sehr interessant. Sah ich nach links oder rechts, so standen überall an den Hängen und auf den Wiesen hunderte von Schafen mit sehr dickem Fell. Auf dem Weg nach Süd England kamen nach Rotherham Orte wie Mansfield, Melton-Mowbray, Oakham, Newport-Pagnelli, Leighton-Buzzard, Hemel-Hempstead, Watford und schließlich London. In London hielt ich mich einen halben Tag auf und sah mir ein paar Sehenswürdigkeiten wie den Buckingham Palace, Big Ben, Hous of Parlament an und überquerte zu guter letzt die Towerbridge über der Themse. Das durchqueren von der westlichen zur östlichen Stadtgrenze London's betrug ganze 50 km. Am letzten auf der Insel fuhr ich nur noch 130 km von London nach Dover. Am Nachmittag besorgte ich mir in Dover ein Ticket für die Überfahrt nach Calaise (Nordfrankreich) wo ich schon abends ankam.

Am nächsten Tag radelte ich von Calaise in die wunderschöne belgische Stadt Brügge. In Brügge ließ ich das romantische, idyllische Flair der Stadt auf mich einwirken und genoss die Gastfreundlichkeit des belgischen Volkes, die mich positiv überraschte. Brügge war in jeglicher Hinsicht eine Stadt zum Verlieben, doch auch dieser Aufenthalt neigte sich nach einer kurzen Rast dem Ende entgegen. Von hier aus war es nicht mehr weit in die Niederlande wo ich entlang der Nordsee über viele kleinere Inseln radelte bevor ich Rotterdam erreichte.

Nachdem ich Rotterdam hinter mir gelassen hatte kam ich nun durch Städte wie Gouda, Nieuwkoop, Amsterdam, Enkhuizen, Stavoren, Odoorn und Musselkanal. Die Landschaft der Niederlande empfand ich schon nach kurzer Zeit als langweilig, weil es irgendwie immer wieder das selbe ist. Allerdings gibt es in den Niederlanden, mit abstand die besten Radwege Europas.

Aus der Niederlande kommend reiste ich nach fast 10 Wochen zum ersten mal wieder nach Deutschland ein und radelte über Oldenburg nach Flensburg. Von Flensburg aus fuhr ich weiter über Aabenraa, Haderslev, Kolding, Horsens, Arhus bis nach Grenaa durch Dänemark wofür ich 2 Tage brauchte.

Am Nachmittag in Grenaa angekommen wartete ich bis um Mitternacht, wo meine Fähre von Dänemark aus nach Varberg (Schweden) fuhr. In Schweden angekommen radelte ich der Westküste entlang in den süden Schwedens. Dieser Tag war mit abstand der längste meiner Radtour. Um 4.30 Uhr in Varberg mit der Fähre angekommen fuhr ich bis zu meinem Quartier abends um 21 Uhr. Von Varberg aus hießen dieses mal meine Ziele, Falkenberg, Halmstad, Helsingborg und Malmö. An diesem Tag erreichte ich Spitzenwerte von 228 gefahrenen Kilometern und über 16 Stunden die ich unterwegs war. Leider war auch der Preis für das Hotelzimmer absoluter Rekord. Spitzenpreise lassen sich die Schweden nicht nehmen, so dass ich für eine einfache Übernachtung stolze 100 € zahlen musste!

Am Tag darauf ging es zuerst von Malmö nach Trelleborg und weiter mit der Fähre nach Saßnitz auf die Insel Rügen. Von Saßnitz aus war es nun nicht mehr weit nach Stralsund wo ich mir erst einmal eine kleine Verschnaufpause gönnte bevor es dann weiter nach Berlin ging.

An den nächsten 2 Tagen als ich durch Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg fuhr, regnete es die meiste Zeit. Es waren wohl die unangenehmsten Kilometer, Stunden und Tage überhaupt. In Berlin hielt ich mich nur sehr kurz auf da das Wetter nicht sehr toll war. Berlin hinter mir gelassen radelte ich auf eine andere bekannte Stadt zu. Es war die schöne Lutherstadt Wittenberg. Das Wetter wurde immer schöner, ich kam meiner Heimat immer näher und wurde auch langsam immer aufgeregter zu Hause meine Freunde und Eltern nach 11 Wochen endlich wiederzusehen.

Nachdem ich Wittenberg verlassen und auch schon bald die Landesgrenze zu Sachsen überschritten hatte, war es nun nicht mehr weit. Die letzten Städte die ich in Sachsen durchquerte waren unter anderem Bad Düben, Eilenburg, Wurzen, Grimma und Zwickau wo ich zum letzten mal eine kleine Rast machte. Die letzten Kilometer radelte ich durchs heimatliche Vogtland von Zwickau über Lengenfeld, Rodewisch, Auerbach und schließlich Treuen.

In meinem Heimatort Treuen einzufahren, war für mich als Vogtländer eine Ehre. Meine Heimatstadt Treuen liegt ca 10 km östlich von Plauen. Zuhause fühlte ich mich zum ersten mal seit vielen Wochen wieder geborgen, konnte mich von den Strapazen der letzten Wochen erholen, hatte ein sicheres Bett und geregelte Mahlzeiten.

Rückblickend stelle ich fest, dass ich die "Tour de Europe" ohne all meinem Übermut und dem jugendlichen Leichtsinns wahrscheinlich nicht unternommen hätte, da ich zu diesem Zeitpunkt weder Angst noch Zynismus entwickelt hatte.

Bei der Vorbereitung dachte ich oft, wenn ich das durchziehe, kann es mich nur stärker machen. Dabei lernte ich wohl eine der wichtigsten Erfahrungen überhaupt kennen - nämlich den Glauben an sich selbst. Denn wenn man an sich selbst glaubt, selbst wenn die Chancen gegen einen sind, ist einfach alles möglich. Natürlich war nicht immer alles so, wie ich es mir gewünscht oder vorgestellt habe. Und natürlich lief nicht immer alles so wie geplant. Betrachte ich jedoch all die positiven Momente, dann waren Anstrengungen und Selbstzweifel, Erschöpfung und Einsamkeit der Mühe wert. In diesen 11 Wochen habe ich mehr vom Leben erfahren, als all die Jahre zuvor.

Ich war in den unterschiedlichsten Länder Europas überhaupt gewesen. Ich habe Menschlichkeit und Güte auf eine Art und Weise erfahren, wie ich es bisher noch nicht kannte. Man denke dabei nur an die

EXTREMRADLER JENS SINGER FÄHRT DURCH 23 LÄNDER EUROPAS

Die Fotos zum Text finden Sie auf www.ullmann.hr

Übernachtungsmöglichkeiten in Serbien. Ich kam an Orte, die so voller Leid, voller Tragödien waren und deren Menschen mir trotzdem mit einem Lächeln im Gesicht begegneten. . . Und wenn man mich fragt, ob ich all die Strapazen noch einmal auf mich nehmen würde, dann bekommt man von mir ein dickes, fettes "Ja" zu hören. Zu guter letzt möchte ich mich noch bei all meinen Sponsoren, und bei all denen die mich unterstützt haben bedanken.

Widmen möchte ich diesen für mich wichtigen Lebensabschnitt meinen schon vor Jahren verstorbenen Großvater Reinhold Singer.

Text: Anja Singer

Meine Reise im Überblick:

Etappe: Nürnberg - Kavala (Griechenland)
Etappenkilometer: 2.278 Kilometer
Gesamtkilometer: 2.278 Kilometer
Highlights: Bulgarien / Landschaften / Tiere / Menschen / Kulturen
Negativ: Teilweise extreme Hitze

Etappe: Kavala (Griechenland) - Martigues (Frankreich)
Etappenkilometer: 2.800 Kilometer
Gesamtkilometer: 5.078 Kilometer
Highlights: Berge in Mazedonien und Albanien / Kroatische Adria / Apeninnen / Monaco / Cote d Azur / Bekanntschaften
Negativ: Teilweise extremer Gegenwind

Etappe: Martigues (Frankreich) - Drogheda (Irland)
Etappenkilometer: 1.780 Kilometer
Gesamtkilometer: 6.858 Kilometer
Highlights: Provence / Paris / Wales / Irland / Dublin
Negativ: Teilweise aroganz und überheblicher Nationalstolz der Franzosen

Etappe: Drogheda (Irland) - Treuen / Vogtland (Sachsen)
Etappenkilometer: 3.192 Kilometer
Gesamtkilometer: 10.050 Kilometer
Highlights: Schottland / England / London / Brügge / Schweden
Negativ: Mehrere Regentage